

Das Gegenwärtigwerden Christi bei der Feier der Eucharistie

Von Everett A. Diederich SJ

Ein äußerst fruchtbares Thema für ein vertiefendes Verstehen und Aneignen unserer neuen Formen aktiver Mitfeier der heiligen Messe ist der Gedanke des stufenweise Gegenwärtigwerdens Christi bei der Eucharistie. Die Bedeutsamkeit dieses Themas wurde immer wieder in den konziliaren und nachkonziliaren Dokumenten unterstrichen¹. Die folgenden Überlegungen möchten helfen, über eine Reflexion auf die heutige Meßordnung und die ihr zugrundeliegende dynamische Struktur diesen Gedanken weiter ans Licht zu bringen.

Die Gegenwart des auferstandenen Herrn²

Was suchen wir, wenn wir uns bemühen, in die Erfahrung aktiver Mitfeier nach der neuen Ordnung der heiligen Messe tiefer einzudringen? Die Antwort: »das Mysterium«, liegt auf der Hand, bringt uns aber nicht unmittelbar weiter. Vielleicht sollten wir besser fragen: »Wen suchen wir?« Diese Weise des Fragens erinnert uns an die Frage, die der Auferstandene an Maria Magdalena im Garten stellte, und damit daran, daß das von uns bedachte Geheimnis die Gegenwart des Herrn ist, der lebt und uns gegenwärtig ist, weil der Vater ihn von den Toten erweckt hat. Wie Gott uns zuerst geliebt, so ist der Herr gegenwärtig – für uns und für die ganze Schöpfung als Erstgeburt von den Toten –, bevor wir uns zu ihm aufmachen. Es ist der von ihm gesandte Geist, der in uns das Suchen weckt. Und diese Gabe übermitteln sich in einem fortschreitenden Geschehen von Anverwandlung. Dieser

¹ Vgl. Konstitution über die heilige Liturgie, nr. 7: AAS 56 (1964) 100–101; Paul VI. Enzyklika »Mysterium Fidei« v. 3. Sept. 1965: AAS 57 (1965) 762–764; Ritenkongregation, Instruktion über den eucharistischen Gottesdienst »Eucharisticum Mysterium« v. 25. Mai 1967, nr. 9 u. 55: AAS 59 (1967) 547, 568–569; Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch, Kap. 2 nr. 7; Die Heilige Kommunion und die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe, 21. Juni 1973, nr. 6. (Dieser Text zitiert aus der Instruktion »Eucharisticum Mysterium«.)

² Vgl. Bernhard Langemeyer OFM, Die Weisen der Gegenwart Christi im liturgischen Geschehen. In: Martyria Leiturgia Diakonia. Festschrift für Hermann Volk, Bischof von Mainz zum 65. Geburtstag, hrsg. v. Otto Semmelroth. Mainz 1968, S. 288–292; Edward Kilmartin SJ, Christ's Presence in the Liturgy. In: Bread from Heaven, hrsg. v. Paul Bernier. New York/Toronto 1977, S. 102–113; vgl. ferner: Commentary on the Documents of Vatican II, Vol. 1. New York 1966, S. 13.

Dynamik des sich uns nähernden auferstandenen Herrn im Vollzug der Eucharistie nachzuspüren, ist Aufgabe unserer Untersuchung.

Unter den Ostererzählungen gibt es eine, die uns vielleicht am besten auf den Weg hilft: die Emmausgeschichte. Der Weg, den die Jünger mit dem Auferstandenen gehen, erinnert uns an die Weise, wie Christus uns bei der Eucharistiefeier gegenwärtig ist. Jesus gesellt sich zu seinen Jüngern, als sie in der Diskussion über das Ereignis seines Todes und den Bericht, daß er lebt, begriffen sind (Christi Gegenwart in der versammelten Gemeinde); er eröffnet ihnen die Bedeutung der Schrift (seine Gegenwart im Wort); er bricht das Brot mit ihnen (seine Gegenwart in den eucharistischen Gestalten). Wir wollen bei diesen drei Momenten noch ein wenig verweilen – wie die Elf und der Rest der Gemeinde, denen die zwei Jünger erzählen, »was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn beim Brotbrechen erkannt haben« (vgl. Lk 24, 35).

Jesus kommt auf dem Weg zu ihnen, ohne daß sie ihn erkennen. Er läßt sie die Geschehnisse erzählen, von denen ihnen Herz und Mund voll sind, besonders das Ereignis seines Todes und der Bericht, daß er lebt. Diese Geschehnisse scheinen ihnen schwer oder gar nicht verständlich. Jesus tadelt sie, um sie von ihrem fruchtlosen Bemühen um Verstehen wegzurufen. Dann ergreift er die Initiative und verweist sie auf die Schriften, das Gesetz und die Propheten, an denen sie selbst vorbeigedacht hatten. In diesem gemeinsamen Blick auf die Schrift hilft er ihnen, die Bedeutung seines Todesereignisses zu finden, das so schwer auf ihnen lastet, solange es ihnen als ein bloßes Geschichtsfaktum durch den Kopf ging. Durch seine Gegenwart, seinen Dienst verwandelt er ihre Erinnerung an das Geschichtsfaktum von Versagen und Niederlage in ihre gläubige Wahrnehmung seines Todes als Weg, in die Herrlichkeit seines Vaters einzugehen. Von innen her gesehen, war sein Tod die Übergabe an den Vater in gehorsamer Liebe, auf daß er das Leben in Fülle habe und alle seine Brüder und Schwestern an dieser Fülle teilnehmen könnten. In dieser durch Jesu Gegenwart eröffneten neuen Sicht von innen beginnt sich bereits ihr Leben selbst der vertrauenden Hingabe an den Vater anzuverwandeln, da plötzlich »ihr Herz in ihnen brennt« (vgl. Lk 24, 32).

Es besteht ein merkwürdiger Übergang von dem Geschehen auf dem Wege zu dem während des Brotbrechens. Beide Male ist es der Herr, der durch seinen Dienst die Jünger verwandelt, aber beim zweiten Geschehen ist sein Handeln verschieden. Er bricht Brot, und diesem Tun wenden sie sich nun zu: etwas, das man sehen kann, anstelle eines Geschehens, das in der Erinnerung wachgerufen werden muß. Und doch ist es ihre gläubige Annahme von Jesu Tod als Weg zu neuem Leben, das sie ihn nun am Brotbrechen erkennen läßt. »Da wurden ihre Augen geöffnet . . .« (Lk 24, 31), das heißt: sie sehen auf neue Weise, erkennen den Herrn durch das Geschenk des Glau-

bens, vermögen seinen Tod als Heilsgeschehen statt eines tragischen Gerichtsereignisses zu erfahren. Er hat ihnen die Schriften eröffnet. Ihn erkennen sie nun wieder beim Brechen des Brotes.

Unter all den Erscheinungen des Auferstandenen scheint diese Begegnung der Jünger mit Jesus auf den Weg nach Emmaus unserer gläubigen Erfahrung am nächsten zu kommen, wenn wir die Gegenwart des erhöhten Herrn beim Meßopfer feiern. Der stufenweise vermittelten Erkenntnis seiner Gegenwart bei der Meßfeier, wovon die kirchlichen Dokumente sprechen, wollen wir uns nun zuwenden.

DIE GEGENWART CHRISTI BEI DER MESSFEIER

Den nachkonziliaren Dokumenten zufolge besteht eine Ordnung in den wesentlichen Weisen, wie Christus in seiner Kirche gegenwärtig ist, und diese Ordnung führt uns der stufenweise Aufbau der Meßfeier vor Augen³. Über die bestimmten Zeichen und Handlungen, die einander in der Eucharistiefeyer folgen, vermögen wir im Glauben eine schrittweise Vertiefung in die volle Gegenwart des Herrn zu erfahren⁴.

*Christi Gegenwart in der Versammlung der Gläubigen*⁵

Wir sprechen heute gern von der Kirche als Sakrament, als dem sichtbaren Zeichen der Gemeinschaft der Menschen mit Gott, dem Vater und der Einheit aller Männer und Frauen in Christus. Während der Eucharistiefeyer kommt dieser Charakter der Kirche als Sakrament in besonderer Weise zum Ausdruck. Es ist daher wichtig, gleich zu Beginn der Meßfeier den Blick auf die Ortsgemeinde von Gläubigen als Sichtbarwerden von Kirche zu lenken und damit auf die geheimnisvolle Gemeinschaft und Einheit, die diese Versammlung ausdrückt und wirklich werden läßt.

Die Ortsgemeinde ist diese Manifestation von Kirche dadurch, daß sie in der Einheit des *Gebets* zum Vater durch Christus im Heiligen Geist zusammenkommt. »Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, da bin ich mitten unter ihnen« (Mt 18, 20). Die Gegenwart Jesu in denen, die in seinem Namen beten, ist seine Anteilgabe am Heiligen Geist, seinem Geist, der ihnen die Einheit in ihrem Gebet zu dem einen Vater gibt⁶.

³ Vgl. »Eucharistic Mysterium«, nr. 55, a. a. O., 568–569; Die Heilige Kommunion und die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe, nr. 6.

⁴ Vgl. Langemeyer, a. a. O., S. 300–307.

⁵ Seit der Enzyklika »Mysterium Fidei« wird die Gegenwart Christi in der Eucharistie »real« nicht in dem Sinne genannt, als ob die anderen Weisen seiner Gegenwart nicht real wären, vielmehr in besonderer Weise real. Vgl. d. zitierte Dokument und »Eucharistic Mysterium«, nr. 55.

Wir selbst, sichtbar zusammenkommend und hörbar zusammen betend mit der wirklichen Kraft des Geistes, sind also gleichsam das Sakramentwerden von Christi Gegenwart in der Versammlung der Gläubigen. Es ist von ausschlaggebender Bedeutung, wirklich mitzuvollziehen, wie die Eröffnungsriten der Meßfeier unverkennbar das Hauptgewicht auf das Gebet legen. Von diesem Beten selbst müssen wir uns hier tragen lassen. Es wird ein nutzloses Unterfangen in der Bemühung um einen rechten Gebetsgeist sein, wenn wir irgendeines der ausdrücklichen Gebete im Eingangsteil der Messe, zu einem wortreichen Gerede über uns selbst werden lassen – mit Gott als Zuhörer – oder, so bedeutsam dies auch sonst sein mag, zu einem theologisch auf dem Stand der Zeit stehenden Diskurs über Gott – mit uns selbst als Zuhörer.

Besonders ein Moment im Eröffnungsteil der Messe muß in dieser Besinnung auf die Gegenwart Christi in der Gemeindeversammlung hervorgerufen werden. Wie die ganze Messe wird dieser Eröffnungsteil unter Zuwendung des Priesters *zum Volke* gefeiert. Nach dem alten Ritus wurde die Messe *zum Altar* hinzelebriert. Da zumeist das Allerheiligste auf dem Altar aufbewahrt wurde, kann man ebensogut sagen: es wurde *zum Allerheiligsten* hin gefeiert. Der zum Altar und zum Allerheiligsten hin zelebrierende Priester zog die Gemeinde hinter sich zu einem Glaubensbewußtsein, das sich auf den Altar und insbesondere das Allerheiligste konzentrierte. Das Geheimnis der wirklichen Gegenwart Christi war dort, und die Einheit und das Gebet der versammelten Gläubigen vollzog sich wesentlich auf der Grundlage dieser sichtbaren Zuwendung zum Mysterium. Wir haben oben betont, daß das Mysterium von Christi Gegenwart, wie sie sich im Eingangsteil der Messe entfaltet, inmitten der betenden Versammlung statthat. Diese zum Gebet versammelte Kirche ist das Anfangsmoment der geheimnisvollen Gegenwart Christi, und es ist diese um den Tisch des Wortes und den Tisch der Eucharistie versammelte Gemeinde, worin sich beim Fortgang der Feier das volle Offenbarwerden des Mysteriums von Christi Gegenwart entfaltet. Zum symbolischen Ausdruck dieses Sachverhalts feiert der Priester dem Volke zugewandt. Das Mysterium vollzieht sich nicht so sehr »da vorn«, sondern in der Mitte der Versammlung.

Christi Gegenwart in seinem Wort

Die Gegenwart des Herrn, die sich in uns als einer betenden Gemeinschaft vollzieht, vertieft sich durch seine Gegenwart im Wort.

⁶ Allgemeine Einführung in das Stundengebet, nr. 8. Hier findet sich eine wertvolle Zusammenfassung über das Wirken des Heiligen Geistes in der Gebetseinheit der Kirche, die mit der Feststellung endet: »Christliches Gebet ist nicht möglich ohne das Wirken des Heiligen Geistes, der die ganze Kirche eint und uns durch den Sohn zum Vater führt.«

In der Liturgie des Wortes besteht unser Tun vornehmlich im Verkündigen und glaubenden Hören des Wortes Gottes. Die Gebete und Gesänge dienen dazu, unser Hören zu unterstützen. Dieses gesamte Tun ist von einer Dynamik geleitet, die auf eine fortschreitende innere Verlebendigung des Wortes Gottes zielt.

Die Schrift selbst ist schon ein Bericht des Glaubens. Sie ist bereits getragen von dem Glaubensgehorsam, zu dem uns der Geist des Auferstandenen bewegen will. Nicht historische Fakten werden uns verkündigt; sondern das glaubende Erinnern dieser ein-für-allemal ergangenen Ereignisse, in denen Heilsbedeutung Gestalt gewonnen hat, trifft uns im Heiligen Geist als eine Hilfe, nun unseren Glauben zu gestalten.

Das Wort Gottes wird der hörenden Gemeinde durch einen lebendigen Menschen verkündigt. Die kirchliche Ordnung zur Weihe der Diakone und Unterweisung der Lektoren setzt voraus, daß das verkündigte Wort in der es verkündigenden Person bereits zu einem lebendigen Wort geworden ist⁷. Ihre Verkündigung soll gleichsam als Entfaltung ihres Gehorsams dem Wort gegenüber und als Teil ihres Lebens im Glauben uns zur inneren Aufnahme des Wortes führen.

Das Wort wird jedoch als Wort Gottes verkündigt, nicht dessen, der es weitergibt, und der Prophet Jesaja erinnert uns daran, daß dieses Wort ergeht, um zu vollbringen, was Gott gewollt (vgl. Is 55, 11). Die Weise, in der die Lesungen aufeinander folgen, die Einfügung der Responsorien, die Akklamationen und Zeichen, die die Verkündigung begleiten, dienen dazu, die Aufnahme des Wortes, die der Geist des Auferstandenen in unseren Herzen bereiten will, zu unterstützen. Dieser Geist begleitet uns bei der Abfolge der Lesungen ähnlich, wie Jesus seine Jünger auf dem Weg nach Emmaus bei der Suche nach dem Sinn der Schriften begleitet hat. Wenn die erste Lesung dem Alten Testament entnommen ist, soll uns dies zu einem tieferen Verständnis des vollen Heilsplanes Gottes in der Einheit von Altem und Neuem Bund helfen. In dem »Heute« unserer Feier erfüllen sich diese Schriften in unserem Hören (Lk 4, 21). Die Schriften der Apostel sprechen uns unmittelbar von der »Zeit der Kirche«, helfen uns, die Heilsereignisse in unsere Zeit zu stellen. Auch die Responsorien sind Gottes inspiriertes Wort, und zwar gebetetes Wort, das uns hinführt zum Wort der Evangelien selbst. Diese gipfeln, hierin alle übrigen Schriften zu ihrem Ziele bringend, in dem Ereignis von Tod und Auferstehung Jesu, seiner gehorsamen Hingabe an den Vater, die zugleich Hingabe für uns ist, auf daß wir daran Anteil haben durch unser eigenes gehorsames Sterben mit Jesus. Durch die Kraft des Heiligen Geistes soll das Wort – vollbringend, wozu es ausging – sich ein-senken in unser Leben und es von innen her gestalten. So werden wir von der

⁷ Vgl. Weiheordnung für die Diakone, nr. 24: »Glaube, was du liest, lehre, was du glaubst, und tue, was du lehrst.« Vgl. auch die Anweisung an die Lektoren, nr. 4 u. 6.

Gegenwart Christi in seinem Wort zu seiner Gegenwart auf dem Altar geführt.

Die Gegenwart Christi in der Person des Priesters

Auf dem Weg von der Liturgie des Wortes zu der des Altares müssen wir noch einen Augenblick innehalten, um ein weiteres Moment des Gegenwärtigwerdens Christi in unserer Mitte zu bedenken. Das Wort der Schrift konzentriert sich in der Verkündigung des gehorsamen und liebenden Opfers Christi. Über die gläubige Aufnahme dieses Wortes sollen wir uns selbst einbeziehen lassen in die Gegenwart dieses Opfers. Wir sollen diese Hingabe feiern, um sie in unserem Leben zu vollziehen, wie wir das Wort hören, um es zu tun. In der Übergabe seines Opfers des liebenden Gehorsams und der Anbetung in unsere Hände vollendet sich die Gabe der Gegenwart Christi.

Hier gewährt der Herr uns, Menschen von Fleisch und Blut, nun ein weiteres Zeichen auf dem Wege zur vollen Erkenntnis seiner Gegenwart: in der Person des Priesters, der am Tische des Herrn vorsteht. Durch Christi Gegenwart in seiner Person hat der Priester die Gnade, uns im gehorsamen Vollzug der Gedächtnisfeier des Herrn zu führen, indem er an Christi statt vor uns steht. In seiner sichtbaren, hörbaren, greifbaren Gestalt vermittelt er die Gegenwart des auferstandenen Herrn so, daß sich Christi eigenes Opfer für uns vollendet im Vollzug unserer eigenen Anbetung und zu unserer geistigen Nahrung. Dies gilt es gerade jetzt vor Augen zu halten, da der Priester sich anschickt, nach der Liturgie des Wortes den Vorsitz am Tisch des Altares zu übernehmen.

Die eucharistische Gegenwart Christi

In seinem Kommentar zur Konstitution über die Liturgie hat J. A. Jungmann darauf hingewiesen, daß bei der Diskussion über den Entwurf des Dokuments sich einige Stimmen dagegen erhoben hatten, von der vielfältigen Gegenwart Christi zu sprechen. Grund dafür sei die Furcht gewesen, daß dadurch der Glaube an die eucharistische Gegenwart beeinträchtigt werden könnte⁸. Unsere Betrachtung bisher hat hoffentlich gezeigt, daß der Glaube an die eucharistische Gegenwart Christi nicht beeinträchtigt, sondern im Gegenteil bestärkt wird durch unser gläubiges Bewußtsein von Christi wirklicher Gegenwart in der versammelten Gemeinde, in seinem Wort und in der Person des Priesters. Nach der frühen Meßordnung, als sich die Feier zu dem auf dem Altar aufbewahrten Allerheiligsten hin vollzog, war es gewiß

⁸ Commentary on the Documents of Vatican II, Vol. 1. New York 1967, S. 13.

möglich, die Aufmerksamkeit mehr auf die eucharistische Gegenwart zu konzentrieren als heute. Dabei konnte aber auch manches von dem Reichtum des Geheimnisses verloren gehen. Indem wir auf Christi Gegenwart im eröffnenden Gebetsteil und im Wortgottesdienst aufgemerkt haben, sind wir bereits von dieser Gegenwart durchdrungen, weil sie uns eben durch Zeichen und Symbole vermittelt ist, die uns Menschen von Fleisch und Blut angepaßt sind. So sind wir schon vorher gleichsam sensibilisiert, wenn wir dann in der Feier der Eucharistie zu dem einzigartigen Zeichen kommen. In der Feier des Wortes war es sein lebendiges Wort *in uns*, das seinen gehorsamen Opfertod als Weg zur Fülle des Lebens vom Vater für ihn und uns transparent macht für unsere gehorsam-gläubige Annahme. In der Feier der Eucharistie ist es seine Anwesenheit in der Materie von Brot und Wein *außerhalb unser*, die diesen gehorsamen Tod transparent macht, zunächst für unser Anbetungsoffer an den Vater und dann zum Verzehr als unsere geistige Speise.

So selbstverständlich dies scheint, es bleibt wichtig, klar von vornherein zu betonen, daß die Feier der Eucharistie in den materiellen Gestalten von Brot und Wein ihr Zentrum hat. Die Gedächtnisfeier beginnt und endet mit unserer Handlung an diesen Elementen, und ihr Geheimnis vermittelt sich uns durch dieses symbolische Tun.

Durch die Änderungen in der Ordnung der Eucharistiefeier tritt nun deutlicher als früher der Bezug der einzelnen Teile der Handlung zu den Worten und Taten Jesu beim Abendmahl heraus⁹.

Gabenbereitung

In den symbolischen Handlungen an den Elementen von Brot und Wein ragt als besonderes Zeichen hervor, wenn die Gemeinde Brot und Wein zum Altar bringt, wo der Stellvertreter Christi sie aufnimmt. Die Gaben kommen von einer Gemeinde, die schon auf zweifache Weise mit der Gegenwart des auferstandenen Herrn beschenkt ist. Diese Gegenwart bleibt in ihrer nun erneut bekräftigten Bereitschaft zur gehorsamen Hingabe, zeichenhaft präsent in den zum Altar gebrachten Gestalten von Brot und Wein. Wenn sich die Gegenwart Christi in der Eucharistie durch Verwandlung der materiellen Elemente in seinem Leib und sein Blut vollendet, dann wird darin auch die Opferbereitschaft seiner Kirche zu größerer Fülle gebracht werden. Christus ist anwesend in dem Priester und empfängt zeichenhaft durch ihn, was bereits sein eigen ist: die Hingabe an seinen Vater und für seine Brüder und Schwestern. So findet sich nun die gesamte Gemeinde Christi – sein Volk und seine Diener – am Tisch des Herrn versammelt.

⁹ Vgl. Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch, nr. 48.

Das eucharistische Gebet

Das eucharistische Gebet, der nächste Schritt im Vollzug der Feier, ist der »Gipfel und die Herzmitte der gesamten Feier«¹⁰. Die in der neuen Meßordnung eingebrachten Veränderungen helfen uns, dies über die Weise zu verstehen, wie wir aktiv in das Hochgebet miteinbezogen werden.

Eine Verteilung der Rollen beim Beten ist bewahrt; und doch drückt sich gerade im Gebet des Priesters eine wundervolle Einheit aus, wenn er in der Person des »Wir« spricht. Dies ist nicht das herablassende »Wir« eines Herausgebers oder Vorstands von Betriebsversammlungen. Es ist das wirkliche Wir der Kirche, die, vereint mit dem Auferstandenen in seinem Heiligen Geist, zum Vater betet. Christus in der Person des Priesters gegenwärtig, nicht, um allein mit dem Vater zu sprechen, während wir zuhören; er lädt uns vielmehr ein, mit ihm und unter uns selbst vereint im Gebet zu sein.

Das Gebet wird in der »Allgemeinen Einführung« als »Gebet der Danksagung und Heiligung« bezeichnet¹¹. Es beginnt mit ausdrücklicher Danksagung und endet mit dem Höhepunkt des Preises des Vaters in der Doxologie. Was Preis und Danksagung zu diesem Höhepunkt bringt, ist im Erheben der verwandelten Gaben vom Altar ausgedrückt, wenn wir diese Doxologie beten: Wir beginnen das Hochgebet mit *erhobenen Herzen*, wir führen es zu Ende mit *erhobenen Gaben*.

Der zentrale Augenblick der ausdrücklichen Verwandlung der Gaben ist in dem Komplex der konstitutiven Teile von *Epiklese* (1), *Einsetzungsbericht und Konsekration* (2) und *Anamnese* (3) *entfaltet*¹². Die *Epiklese*, die Anrufung des Heiligen Geistes über die Gaben, auf daß sie uns Leib und Blut Christi werden, leitet diesen zentralen Augenblick ein. Diese ausdrückliche Anrufung des Heiligen Geistes gibt es nur in den drei neuen eucharistischen Gebeten, und sie sollte näher bedacht werden. Der Heilige Geist ist des Vaters Gabe an uns durch die Verherrlichung seines Sohnes. Wir bemerkten zuvor, daß durch die Gegenwart in seinem Wort uns der auferstandene Herr mit seinem Heiligen Geist beschenkt, damit wir im Glauben seinen gehorsamen Tod als einen Weg zum Leben für ihn selbst und uns verstehen. Vor seinem Tode erfüllte der Heilige Geist den menschlichen Geist und Willen des Sohnes mit gehorsamer Liebe bis zum Tode. Von seiner verherrlichten, geisterfüllten Menschennatur her erfüllt uns der Herr mit der gleichen Opfergesinnung. Diesen selben Geist rufen wir nun auf die Gaben, die in das sakramentale Zeichen des ein-für-allemal gültigen Opfers des erhöhten Sohns verwandelt werden sollen. Die *Epiklese* führt uns betend in den dichten Augenblick des sakramentalen Geheimnisses, indem sie uns selbst mit unseren

¹⁰ Vgl. a. a. O., nr. 54.

¹¹ Vgl. ebd.

¹² Vgl. a. a. O., nur. 55 c, d, e, f.

Gaben in die verwandelte Gegenwart der bereits vollzogenen Hingabe des Sohnes an den Vater zieht. Die volle Gegenwart des Geistes vollendet diese verwandelnde Gegenwart des auferstandenen Herrn.

In der Einheit Christi mit seiner Kirche im Gebet zum Vater, die in dem »Wir« unseres Gebets zum Ausdruck kommt, geht das Hauptaugenmerk so unauffällig von Christus zu seiner Kirche über, daß uns dieser Übergang nur in der gläubigen Reflexion bewußt wird. In solcher Demut dient unser Hohepriester uns, seinen Schwestern und Brüdern. Die Epiklese hat mehr die Geist-erfüllte Kirche im Blick. Der Einsetzungsbericht bietet die Brücke, diesen Blick nun zurück zum Geist-erfüllten Christus in der Wandlung gleiten zu lassen. Aber das geheimnisvolle Band der Einheit zwischen Christus und seiner Kirche bleibt, ausgedrückt im »Wir« des Gebets.

Den Höhepunkt im zentralen Augenblick der ausdrücklichen Heiligung bilden (2) *Einsetzungsbericht* und *Wandlung*. Sie sind unsere am stärksten ins Bewußtsein gehobene Anstrengung: zu tun, was unser Herr am Abend vor seinem Leiden tat. Der Priester, in dessen Person der Herr gegenwärtig ist, spricht diese ausdrücklichen Worte des Herrn mit der Aufmerksamkeit und Intention des auferstandenen Herrn für diese materiellen Elemente von Brot und Wein. Die Gegenwart des Auferstandenen erfüllt die Worte dessen, der hier an seiner Stelle steht, und die Worte des Herrn vollbringen, was der Herr durch sie vollbringen will. Er will, daß die Elemente von Brot und Wein ganz in seinen Leib und sein Blut verwandelt werden als sakramentale Gegenwärtigsetzung seines lebenbringenden Opfertodes und seiner Auferstehung in Herrlichkeit. Er will es als ein Zeichen seines Opferdienstes wie auch der lebenspendenden Fruchtbarkeit dieses Dienstes der Anbetung. Darum will er auch, daß uns Leib und Blut zur Speise gereicht werden als Zeichen unserer Gemeinschaft mit seiner Anbetung und dafür, daß diese Anbetung die bleibende Gemeinschaft des Lebens durch ihn mit dem Vater und untereinander ist. Damit erreichen wir die höchste Weise seiner Gegenwart in der Messfeier: Christus gegenwärtig unter den eucharistischen Gestalten.

Das letzte konstitutive Element des zentralen Augenblicks ausdrücklicher Heiligung der Gaben ist (3) die *Anamnese*, das Gebet des Gedächtnisses. In der Einheit des Auferstandenen mit seiner betenden Kirche wendet sich das Augenmerk wieder zur Kirche zurück. In dieser Anamnese und der damit untrennbar verbundenen Darbringung tritt gleichsam die bleibende geistige Wirklichkeit mit der uns Christus durch seine Gegenwart im Wort beschenkt hat, in seine Gegenwart in der Eucharistie ein. Die Anamnese ist Teil der ausdrücklichen Heiligung der Gaben, weil sie das gläubige Gedächtnis von Heilstod und Auferstehung des Herrn nun ausdrücklich ausspricht. So bringt sie den Glauben der Kirche an die heilige Wirklichkeit, für welche die verwandelten Gaben Zeichen sind, das zentrale Geheimnis von Tod und Auferstehung des Herrn, zum entfalteten Ausdruck. Sie setzt gleichsam den

Stempel des ausdrücklichen Bekenntnisses des Glaubens unter die Mitte seines Vollzugs.

So dürfen wir es auch als eine Art Verlängerung der Gegenwart Christi im Worte betrachten, wenn wir im Gebet der *Darbringung*, in dem wir Leib und Blut Christi auf dem Altar dem Vater darreichen, diese heiligen Gaben zeichenhaft mit unserer eigenen Opfergesinnung zusammensehen. Bevor wir sie im eucharistischen Mahl zu uns nehmen, bestätigen wir ausdrücklich ihre innere Ausrichtung auf den Vater als *Opfergaben*. In diese Opfergesinnung beziehen wir unser ganzes Hier und Jetzt ein, das wir gleichzeitig dem Vater entgegenhalten – ein Hier und Jetzt allerdings, das sich als unsere ganze Bedürftigkeit darstellt, wie wir im Fürbittgebet zu Wort bringen.

Endlich kommen wir zum abschließenden Ausdruck der Einheit von Christus und Kirche im Eucharistischen Gebet, der Einheit im Lobopfer. Der Priester, in dessen Person Christus sichtbar und hörbar gegenwärtig ist, hebt das sakramentale Zeichen des ein-für-allemal vollzogenen Herrenopfers auf zum Vater und bringt ihm allen Preis der Kirche auf Erden und im Himmel durch, mit und in dem Sohn in der Einheit des Heiligen Geistes dar. In dieser Geste und in diesen Worten zeigt sich, wie tief die Kirche widerhallt von der Gegenwart des verherrlichten Hohenpriesters und Opferlamms in diesen Gaben.

Aber diese Gaben sollen unsere Speise werden, damit sich die Einheit mit Christus und durch ihn mit dem Vater und unter uns selbst weiter in Leben umsetzt. Und so kommen wir, um den letzten Teil des Herrengebotes zu erfüllen: das Essen und Trinken von Leib und Blut in der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern.

Der Kommunionritus

Wir schlossen das Eucharistische Gebet, in dem wir uns Christi eucharistische Gegenwart zu eigen machen, dadurch ab, daß wir dem Vater all unsere Anbetung durch ihn darbrachten. In der Kommunion vollenden wir gleichsam jene Aneignung seiner Gegenwart. Die Weise seiner Gegenwart in den eucharistischen Gestalten zielt aus diese Vollendung hin. Christus ist ganz und bleibend gegenwärtig unter dem Zeichen der Speise, und wir handeln seiner Anweisung getreu nur, indem wir sie essen und trinken. Der Höhepunkt des Gegenwärtigwerdens Christi, das wir schrittweise verfolgt haben, vollendet sich so im Höhepunkt der Einheit – Einheit mit ihm und durch ihn mit dem Vater und mit unseren Brüdern und Schwestern.

Hier kommt auch das Geheimnis der Auferstehung des Herrn zu seinem vollsten Ausdruck. Es ist dies das Gastmahl des Lebens, weil das Leben, das der Herr schon in seiner verherrlichten Menschennatur besitzt, mit uns geteilt

wird. Weil hier der auferstandene Herr gegenwärtig ist, ist das eucharistische Mahl eschatologisches Tun, end-zeitliches Leben. Es ist bereits das Zur-Frucht-Kommen unserer Hingabe an den Vater in gehorsamer Anbetung.

Die in die Kommunionordnung eingebrachten Änderungen wollen uns möglichst deutlich das Geheimnis heiliger Gemeinschaft mit dem auferstandenen Herrn und miteinander ins Bewußtsein rufen. Der Friedensritus und das Brotbrechen sind schärfer betont. Es soll dabei gesungen werden, damit der Festcharakter klarer zum Ausdruck kommt. So deutlich hier Gemeinschaftsgeist und Freude bezeugt werden: sie entspringen und bleiben eingebunden dem Geheimnis, das wir beschrieben haben. Es ist der Friede und die Einheit des *Herrn*, wie uns das Gebet vor den Friedenszeichen mahnt; nicht wir selbst sind es, die hier Frieden und Einheit stiften.

*

Wir sind Pilger, unterwegs zur vollendeten Fülle des Lebens, die die Menschennatur im auferstandenen Herrn schon besitzt. Der Herr bleibt bei uns auf diesem Wege, um unser tägliches Brot zu sein. Der Höhepunkt des Geschenks seiner Gegenwart ist bleibend, wie das Zeichen der Speise anzeigt. So setzt sich diese Gegenwart fort in dem aufbewahrten Heiligen Sakrament, und dort bleibt das ganze Geheimnis eingeborgen, dem wir reflektierend nachgegangen sind. Sie setzt sich fort, um in Ehrfurcht, Anbetung, Dank, Lobpreis und Gebet betrachtet zu werden. Die Zeit der Meßfeier ist zu kurz, um dieses große Geheimnis erschöpfend in uns aufzunehmen.

In dieser Kontemplation muß aber auch bewußt bleiben, daß die eucharistische Gegenwart Christi aus der Feier der Messe kommt¹³, und die Stufen seines Gegenwärtigwerdens während dieser Feier soll unser betrachten-des Gebet von daher weiter durchklingen. In diesem Gebet geht es um die ständige Erneuerung der Opfergesinnung, die es braucht, um das Geheimnis der Hingabe Christi in unser Leben einzubringen, in die je größere Gemeinschaft im Dienst an unseren Schwestern und Brüdern. Vor allem aber sollen in uns weiterklingen das Lob und die Danksagung an »ihn, der durch seine in uns wirksame Kraft unendlich mehr zu tun vermag als alles, was wir erbitten oder erdenken« (Eph 3, 20).

¹³ Vgl. Die Heilige Kommunion und die Verehrung der Eucharistie außerhalb der Messe, nr. 2; »Eucharisticum Mysterium«, nr. 3 e, a. a. O., 542.